Stimmen gegen das Vetterligewehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **15=35 (1869)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-94285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Organisation dieser Magazine, Vertheilung der verschiedenen Qualitäten, Transport aus und zu denselben und zu der Armee, zu welchem Zweck ein militärisch organisirter Train zu errichten wäre, ist dann Sache des Platzkriegskommissärs und der ihm zugetheilten Offiziere.

Es bleibt mir noch übrig, einige Worte zu sagen, wie die Ausführung der Arbeiten organisirt war. Der jeweilige Abtheilungschef bezeichnete kleinere Abtheilungen von zwei bis drei Offizieren, welche dann je eine zusammenhängende Branche bearbeiteten. An Ort und Stelle wurden bei den Behörden oder sachverständigen Männern Erhebungen gemacht, solche gesichtet und dann zu Papier gebracht. Eine möglichste Kürze, präzise Angabe nur des absolut Nöthigen und Wichtigen mit Ueberspringung alles Nebensächlichen, wurde nicht immer beobachtet und bot in einzelnen Fällen Schwierigkeiten. Im Ganzen indessen scheinen die Arbeiten gelungen und den Beifall sowohl der Leiter des Kurses als auch des Inspektors gefunden zu haben. Ein etwelcher Nachtheil entstand für die Theilnehmer aus dem Umstande, daß sie jeweilen nur die Lösung ihrer Aufgabe kannten, und kein Gesammtbild über alle den betreffenden Ort gesammelten Erhebungen erhielten. Mangel an Zeit verhinderte diese Lücke genügend auszufüllen.

Indem ich meinen Bericht schließe, der, wie ich fürchte, schon etwas zu lang geworden ist, wünsche ich allen Theilnehmern, den geehrten Führern sowohl, als den den Unterricht benützenden Offizieren, daß die in gemeinsamer Arbeit und angenehmer kameradschaftlicher Stimmung verbrachten Tage in freundlicher Erinnerung bleiben und für unsere militärische Ausbildung gute Früchte tragen möchten.

Em. Hegg, Stabslieut.

Stimmen gegen das Vetterligewehr.

In der neuesten Zeit sind verschiedene Stimmen laut geworden, die sich entschieden gegen die Einführung des Vetterlirepetirgewehrs ausgesprochen haben. Die Offiziere von Glarus und Appenzell haben sich dieser Ansicht angeschlossen und der bekannte Schütze Herr Knecht hat in einer Zuschrift an den Bund vor der Einführung des Vetterligewehrs gewarnt. Da die letztere vielfachen Anklang gefunden hat und der Gegenstand, die Bewaffnung unserer Armee von der höchsten Wichtigkeit ist, so halten wir die Besprechung desselben für geboten. Dem Vetterligewehr wird von seinen Gegnern hauptsächlich der Vorwurf gemacht, daß dasselbe für eine Kriegswaffe zu komplizirt sei, nicht genügende Sicherheit für den Schützen biete, und daß gewisse Einzelnlader bezüglich Feuerschnelligkeit mehr zu leisten vermögen. In einem Theil der Ostschweiz hat sich bei Offizieren und Schützen die weitere Ansicht zur Geltung gebracht, daß man von der Einführung des Repetirsystems überhaupt absehen sollte. Was die ersten Vorwürfe anbelangt, so läßt sich nicht verkennen, daß dieselben nicht ganz unbegründet sind, dagegen läßt sich (ganz abgesehen von dem vorliegenden System) behaupten, daß im allgemeinen die Repetition gegenüber der Einzelnladung große Vortheile biete. Das Repetirgewehr ist eine bessere Waffe als der einfache Hinterlader, da bei demselben mit den Vortheilen, welche dieser zu bieten vermag, sich noch der vereinen läßt, daß das Gewehr beständig schußbereit bleibt, stets eine Anzahl Schüsse in Reserve behält, die im entscheidenden Augenblick, ohne daß man das Gewehr neuerdings zu laden brauchte, nach einander in ungemein kurzer Zeit abgegeben werden können. Wenn nun die Zeit, die man zum Laden bei einigen der verschiedenen Hinterladungsgewehren braucht, auch sehr kurz ist, so bleibt es doch immer noch ein Vortheil, wenn man in gewissen Momenten gar nicht zu laden braucht. Wenn wir deßhalb das Repetirgewehr grundsätzlich als die vorzüglichere Waffe als den einfachen Hinterlader bezeichnen, so können wir doch nicht anstehen, einzelnen einfachen Hinterladern den Vorzug vor gewissen Repetirsystemen einzuräumen. Ein gutes Repetirgewehr ist einem guten Hinterlader überlegen, doch kann ein guter Hinterlader besser sein als ein mangelhaftes Repetirgewehr. Wir tragen kein Bedenken, gewissen Hinterladungs- vor gewissen Repetirsystemen entschieden den Vorzug zuzugestehen. So ist z. B. der einfache Hinterlader des Herrn Martini in Frauenfeld, der zur Neubewaffnung der englischen Armee angenommen worden ist, eine weit bessere Waffe, als das Martini'sche Repetirgewehr, welches wir seiner Zeit gesehen haben. Es ist dieses ein Beispiel von vielen.

Bis jetzt darf man behaupten, daß die meisten Repetirsysteme noch nicht auf dem Grad der Vollkommenheit stehen, der bei manchen Einzelnladern bereits erreicht worden ist. Die einfachen Hinterlader von Walser, Peabody, Pfyffer, Freuler, Martini, Lassalle u. a. sind den meisten Repetirgewehren noch immer vorzuziehen; sie werden es aber nicht mehr sein, wenn die Repetirwaffen auf dem höchsten Grad erreichbarer Vollkommenheit stehen.

Ohne uns vorläufig näher auf die Vor- und Nachtheile des in der Schweiz adoptirten Vetterligewehres einzulassen, würden wir es doch für ein großes Unglück halten, wenn wir ohne größere Versuche mit einem Schlag 80000 Stück Vetterligewehre anschaffen wollten. Um große Unkosten zu ersparen, wünschten wir, daß die Neuanschaffung nicht überstürzt würde. Die Schweiz ist nicht reich genug, einem mangelhaften Gewehrsystem Millionen zu opfern! Die Bedächtigkeit, mit der man früher bei ähnlichen Gelegenheiten zu Werk gegangen ist, hat uns vor Mißgriffen bewahrt, und uns den Ruf als eines in den Waffen erfahrenen Volkes erworben.

Vorläufig ist eine vollständige Neubewaffnung nicht dringend geboten. Wir haben 15,000 Peabodygewehre, die anerkannt eine vorzügliche Waffe und bei den damit bewaffneten Schützen sehr beliebt sind; dann sind sämmtliche Infanteriegewehre großen und kleinen Kalibers nach dem System Amsler, welches laut Kommissionsberichten und Bundesbotschaften die größten Vortheile bietet, umgeändert worden. Wir können daher mit Beruhigung kommenden Ereignissen entgegensehen. Wir sind nicht wehrlos. Unsere Bewaffnung darf mit der unserer Nachbarn in die

Schranken treten. Wir haben weder das Zündnadelgewehr, noch den Chassepot (der Wunder thut), noch das italienische Valdocco-gewehr (Zündnadelsystem) zu fürchten. Wozu deßhalb die Sache übereilen, wenn unsere Bewaffnung der unserer Nachbarn ebenbürtig ist, und wo der geringste Fehler, der geringste Fehltritt eine unnütze Ausgabe von Millionen verursachen kann?

Es gibt noch andere Gründe, die uns dazu bestimmen, zum Zuwarten zu rathen. Täglich finden neue Erfindungen statt, täglich werden noch neue Fortschritte in der Waffentechnik gemacht: vielleicht wird bald ein neues wirksameres Schießpräparat das Pulver verdrängen und eine vollständige Revolution in den Kriegswaffen zur Folge haben. Wir wollen nur an die zahlreichen Versuche, die in der Gegenwart mit Schießbaumwolle, Nitro-Glycerin, Dynamit, Noblischem Sprengpulver, Schulzischem Pulver, Pikrat und verschiedenen andern Präparaten gemacht werden, erinnern.

Sehen wir nicht auch die großen Militärstaaten äußerst vorsichtig zu Werke gehen? Preußen hat bis jetzt noch sein altes Zündnadelgewehr beibehalten; Italien hat sich bis jetzt auf Umänderung seiner Vorderlader in Hinterlader nach dem System Valdocco beschränkt; Belgien hat die seinigen nach dem System Albini umgeändert. Oestreich hat seine alten Gewehre nach dem System Wänzel umgestaltet und sich für Neuanschaffungen für das System Wörndl entschieden. Doch geht es damit sehr langsam vorwärts, und vorläufig werden nur die Jägerbataillone mit Wörndlgewehren bewaffnet. England hat seine Gewehre nach dem System Snyder umgeändert und sich für das Hinterladungssystem Martini für Neuanschaffungen ausgesprochen, ohne aber von diesen Gewehren mehr anzuschaffen, als um die Bewaffnung vollzählig zu erhalten nothwendig ist.

Wenn Militärstaaten, denen ein Krieg ungleich näher liegt, als uns, mit aller Vorsicht zu Werke gehen, warum sollen wir uns übereilen? Bei uns genügt nicht, wie bei jenen, ein Machtwort, um Millionen aus dem Boden zu stampfen.

Als vor drei Jahren die Erfolge des preußischen Zündnadelgewehres die Nothwendigkeit gezeigt hatten, Hinterladungswaffen einzuführen, da votirte die Bundesversammlung zu diesem Zweck einstimmig zwölf Millionen Franken. Das Volk opferfreudig und von der Nothwendigkeit durchdrungen, nicht wehrlos zu sein, hat diesen Beschluß mit Freuden begrüßt. Hüten wir uns, das edle Opfer durch Uebereilung zu gefährden.

Für den Augenblick, stehen wir, was die Bewaffnung anbetrifft gegenüber keinem europäischen Staate zurück. Wir haben Hinterlader, zum Theil sogar gute, die vielen der in andern Staaten eingeführten überlegen sind. Der Vortheil eines Hinterladers gegen dem andern wird aber sicher nicht so entscheidend sein, als der des Hinterladers gegenüber dem Vorderlader es war. Das schlechteste Hinterladungsgewehr wird in dem nächsten Feldzug gegenüber den besten sich nicht so im Nachtheil befinden, wie der östreichische Lorenzische Vorderlader in Böhmen 1866 gegenüber dem preußischen Zündnadelgewehr. Unsere Meinung geht daher dahin, man sollte vorläufig davon absehen, die ganze Armee mit Vetterligewehren bewaffnen zu wollen, wenn man aber schon eine Neuanschaffung für nothwendig hält, um einen allfälligen Abgang zu ersetzen, so lasse man 10,000 Vetterligewehre erzeugen, gebe diese den Truppen hinaus, und wenn sich dieselben dann als so vorzüglich bewähren, wie von gewisser Seite behauptet wird, dann kann man noch immer die Erzeugung von Vetterligewehren fortsetzen lassen. Sollten sich aber die vielfachen Befürchtungen, die gegen das neue Gewehrsystem ausgesprochen werden, als begründet erweisen, dann wäre wenigstens der Schaden geringer.

Eine Bewaffnung nach verschiedenem System hat übrigens nicht einen so großen Nachtheil, als man ihr oft beilegt, derselbe fällt größtentheils weg, wenn nur die Munition für alle Gewehre gleichmäßig benutzt werden kann.

Wir wiederholen daher: übereilen wir uns in der Neuanschaffung nicht, fahren wir fort, neue Erfindungen und bemerkenswerthe Verbesserungen in der Waffentechnik aufmerksam zu verfolgen; prüfen wir, was des Prüfens werth ist, und dann können wir überzeugt sein, daß unsere Armee wirklich eine gute Waffe erhalten wird. Vorläufig sind wir berechtigt, zu denen, die wir bereits besitzen, Vertrauen zu haben. Wir erwarten unser einziges Heil nicht von einer überlegenen Waffe, welche doch bald wieder durch eine noch bessere übertroffen werden könnte. Wir sind nicht in der Lage, jährlich unsere Bewaffnung zu ändern, deßhalb müssen wir überlegen, bevor wir beschließen.

Wir wünschen allerdings für unsere Armee die bestmögliche Bewaffnung. Das ganze Volk wünscht das nämliche; hüten wir uns von übereilten Schritten, die unersetzlichen Schaden verursachen können. Weit nothwendiger als die allgemeine Einführung des Vetterligewehres erschiene uns die Sorge für eine gute Führung unserer Armee. Diese ist ohne Kosten erhältlich, wenn Talente, Kenntnisse und Verdienst, nicht aber Laune und Willkür bei den Beförderungen maßgebend sind; wenn man nicht Nebenrücksichten zur Hauptsache macht und dem Nepotismus Thor und Thür öffnet.

Ein alter Hauptmann.

Ausland.

Norddeutscher Bund. (Unterhaltungskosten einzelner Truppen.) Die Unterhaltungskosten einzelner Truppentheile verschiedener Waffengattungen des norddeutschen Bundesheeres stellen sich etatsmäßig wie folgt: erstes Garde-Regiment zu Fuß jährlich 170,000 Thlr., die übrigen Infanterie-Regimenter der Garde jährlich je 130,000 Thlr., das Regiment Garde du Corps 90,0 0 Thlr., die übrigen Kavallerie-Regimenter der Garde je 57,000 Thlr. jährlich. Das Garde-Feldartillerie-Regiment kostet jährlich 145,805 Thlr., jedes Linien-Feldartillerie-Regiment 144,720 Thlr., ein Festungs-Artillerie-Regiment 49,000 Thlr., ein Pionnier-Bataillon 24,000 Thaler, ein Jäger-Bataillon 21,000 Thlr. (Oest. m. 3.)